

mit seiner Tochter ward ohne weitere Feierlichkeit vollzogen. Du aber wirst mir nun wohl verzeihen, daß ich Dir während meiner Krankheit unartig die linke anstatt der rechten Hand darbot. — Das ist es, sprach der jüdische Arzt zum Sultan von Kaschgar, was mir der junge Mann aus Mussul erzählte.

Der Sultan von Kaschgar fand diese Geschichte zwar außerordentlich, allein doch nicht in dem Grade und nicht so überraschend, als die des Buckligen, daher er dem jüdischen Arzt auch nicht das Leben schenken, sondern alle vier hängen lassen wollte. Der Schneider fiel ihm jedoch mit der Bitte zu Füßen, noch Anstand zu nehmen: Da Du gern unterhaltende Geschichten hörst, wird auch die Dir nicht mißfallen, welche ich zu erzählen habe. — Ich will Dich zwar auch noch anhören, versetzte der Sultan, aber schmeichle Dir nicht, am Leben zu bleiben, wenn Du kein unterhaltenderes Abenteuer vorbringst, als die des Buckligen. —

Geschichte, welche der Schneider erzählt.



err, ein Bewohner dieser Stadt beehrte mich vor zwei Tagen mit einer Einladung zu einem Feste, welches er gestern früh seinen Freunden gab. Ich ging bei Zeiten hin und fand etwa zwanzig Personen versammelt. Wir warteten bloß noch auf den Hausherrn, welcher in Geschäften ausgegangen war, als er mit einem sehr anständig gekleideten, fremden und wohlgebildeten, aber lahmen jungen Manne ankam. Wir standen sämmtlich auf und unserem Wirth zu Ehren baten wir den Fremden, sich zu uns zu setzen. Er schickte sich auch dazu an, als er beim Anblick eines mit zur Gesellschaft gehörenden Barbiers hastig zurücktrat und sich entfernen wollte. Ueberrascht hielt ihn der Herr vom Hause zurück und sagte: Wo willst Du hin? Der junge Fremde versetzte: Halte mich um Gottes willen nicht zurück und erlaube, daß ich gehe. Ich kann nicht ohne Entsetzen jenen abscheulichen Barbier dort an-

sehen. Der Hausherr bat den Fremden um Mittheilung der Ursache seines Hasses auf den Barbier.

Mein Vater, heb der junge Fremde an, bekleidete in Bagdad einen Rang, welcher ihm gestattete, die ersten Stellen in Anspruch zu nehmen, allein er zog jederzeit das ruhige Leben allen Auszeichnungen vor. Ich war sein einziges Kind und bei seinem Ableben schon so weit herangewachsen und erzogen, daß ich sein mir hinterlassenes, großes Vermögen selbst verwalten konnte.

Als ich eines Tages mich auf der Straße befand, sah ich eine Menge Weiber mir entgegen kommen und um ihnen auszuweichen, bog ich in ein nahees Gäßchen ein, wo ich mich vor einer Hausthür auf eine Bank setzte. Mir gegenüber befand sich ein Fenster, vor welchem ein Gefäß mit sehr schönen Blumen stand, auf welche meine Blicke gerichtet waren, als das Fenster geöffnet wurde und ein junges Frauenzimmer sich zeigte, deren Schönheit mich blendete. Ihre Blicke fielen auf mich und indem sie mit einer Hand, weißer als Alabaster, die Blumen benetzte, sah sie mich mit einem Lächeln an, was mich eben so verliebt in sie machte, als ich bis dahin gegen die Frauen eingenommen gewesen war. Nachdem sie ihre Blumen besorgt und mir noch einen bezaubernden Blick zugesendet hatte, der mein Herz vollends durchdrang, schloß sich das Fenster wieder und ließ mich in unbeschreiblicher Unruhe und Verwirrung, in der ich noch lange geblieben sein würde, wenn nicht ein Lärm in der Gasse mich zur Besinnung gebracht hätte. Ich stand also auf und sah mich um. Der oberste Kadi der Stadt kam auf einem Maulesel in Begleitung von fünf oder sechs seiner Leute daher, stieg vor dem Hause ab, dessen Fenster das junge Frauenzimmer vorhin geöffnet hatte und ging hinein, woraus ich schloß, er möge ihr Vater sein.

Ich kam hierauf in sehr verschiedenem Zustande von dem nach Hause, in welchem ich ausgegangen war. Eine Leidenschaft regte mich auf, die um so heftiger sich äußerte, weil sie mir bisher völlig fremd war, und legte mich mit einem tödtlichen Fieber zu Bette. In meinem Hause verursachte dies große Sorge. Man fing schon an mich aufzugeben, als eine bejahrte